

ein ernstes Geschäft, mit solcher Verwegenheit bei Gewinn und Verlust, daß, wenn alles verspielt ist, sie auf den letzten verzweifelten Wurf ihre Freiheit setzen. Willig folgt der Verlierende in die Knechtschaft, läßt sich geduldig binden und zum Verkaufe führen. Das nennen sie Treue dem gegebenen Worte.

4. Gebräuche und Sitten. Streng wird die Ehe heilig gehalten. Keine ihrer Sitten verdient wohl höheren Ruhm; fast allein unter allen Barbaren nimmt der Germane nur ein Weib. Eine Mitgift bringt nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe. Eltern und Verwandte sind bei der Überreichung zugegen und prüfen die Geschenke, die nicht auf die weibliche Eitelkeit berechnet, auch nicht zum Fuße für die Neuvermählte bestimmt sind: Rinder, ein gezäumtes Roß, ein Schild mit Lanze und ein Schwert. Für diese Gaben bekommt der Germane das Weib; sie selbst bringt dem Manne nur ein Waffenstück mit. Höchst selten kommt Untreue bei diesem Volke vor. Mehr als anderswo ein gutes Gesetz gilt hier die gute Sitte.

Geselligkeit und Gastfreundschaft liebt kein Volk in ausgedehnterm Maße. Einem Menschen das schützende Obdach zu verweigern, hält es für Sünde. Ein jeder bewirbt den Fremden nach Vermögen. Ist der Vorrat zu Ende, so wird der Wirt zum Begleiter nach einem andern gastlichen Hause und zum Begleiter. Ungeladen betreten sie den nächsten Hof. Kein Unterschied wird zwischen ihnen gemacht. Jeder wird freundlich empfangen. Bei keiner Angelegenheit erscheint der Germane ohne Wehr und Waffen. Die Sitte gestattet indes keinem, früher die Waffen zu führen, als bis die Gemeinde ihn für waffenfähig erklärt. Der unfreie Mann ist zur Lieferung von Getreide oder Vieh oder Gewändern verpflichtet; sonst aber ist er Herr an seinem Herde. Den Unfreien zu züchtigen oder in Fesseln zu legen, kommt selten vor; häufiger wird er im Fährort getötet, ohne daß eine Buße darauf steht.

5. Religion. Die Germanen verehren theils Götter, theils eine Schar geisterhafter, mit übermenschlichen Kräften ausgestatteter Wesen, die zwischen Göttern und Menschen in der Mitte stehen. An der Spitze steht Wodan, der Herrscher über Himmel und Erde. Er heißt Allvater und Vater der Zeit; er ist der Gott des Krieges, der Erfinder der Runen und damit jeglicher Wissenschaft. „Gold ist sein Harnisch, weiß sein Roß, ein wuchtiger Speer sein Schlachtgeschloß, zwei Raben sind ihm zur Seite.“ Diese flogen täglich über die Erde und bringen Nachricht von allem, was sie wahrgenommen. Wodans Gemahlin ist Frija, die höchste unter den Göttinnen. Unter Wodans Söhnen treten Donar und Balder hervor. Donar ist der blitzende Donnerer. Wenn er auf seinem Wagen, den ein Gespann von Böcken zieht, über die Wolken dahinfährt, so rollt der Donner, und die Schläge seines zermalmenden Hammers sind die zerschmetternden Blitze. Den Menschen, vor allen den Landbauern, ist er freundlich gesinnt. Balder ist der milde, sanfte Frühlingsgott. — Die Götter in Tempel einzuschließen und mit menschlichem Antlitze darzustellen, scheint dem Volke gegen die Würde der Himmlischen zu verstoßen, daher weiht es ihnen Wälder und Haine.